

Schauplatz Deutschland: Trier

(Moderation)

Monumentalbauten wie die Porta Nigra, die Kaiserthermen und das Amphitheater zeugen noch heute von der Bedeutung der vor mehr als 2000 Jahren gegründeten "Augusta Treverorum". Die stattliche Zahl römischer Bauwerke war Anlaß genug, die Stadt in die Liste des "UNESCO-Weltkulturerbes" aufzunehmen.

Herzlich willkommen zu Schauplatz Deutschland. Ich bin Percy Hoven und erkunde diesmal mit Ihnen die älteste Stadt Deutschlands - Trier.

Trier ist nicht nur die älteste Stadt, sondern auch der älteste Theaterspielplatz auf deutschem Boden. Bis zu 15.000 Menschen verfolgten bereits im 2. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung hier antike Theateraufführungen.

Diese Tradition greift die Stadt heute wieder auf: in Form der ersten Antikenfestspiele. Ein ehrgeiziges Projekt. Reisende aus der ganzen Welt besuchen derzeit die Stadt an der Mosel. Ganz im Westen Deutschlands liegt sie, im Bundesland Rheinland-Pfalz und nur wenige Kilometer von den Grenzen zu Luxemburg und Frankreich entfernt.

Für drei Wochen kehrt der antike Theater-Geist in die Moselstadt zurück.

Die Idee:

In die antiken Spielstätten gehören antike Sujets. Natürlich in zeitgenössischer Interpretation.

Hier, vor der Kulisse der Kaiserthermen wird der "Miles Gloriosos" - "Der Maulheld" in das komödiantische Schlachtfeld ausrücken. Das grandiose Stück des römischen Dichters Plautus ist auch heute noch aktuell: Prahlerei, Eitelkeit, Gewinnsucht und Machtstreben sind die Themen.

Begleiten Sie mich durch die Stadt der Römer, der Kirchen und des Weins. Wir berichten über das Engagement junger Leute für einen zivilen Friedensdienst und stellen eine junge Frau vor, die im Kloster der Benediktinerinnen eine erfüllende Lebensweise gefunden hat.

Wir treffen ehrgeizige Handballerinnen, die in der Stadt eine Riesen-Fangemeinde haben.

Wir schlagen einen Bogen von den Kunstschatzen der Antike zu ausgefallenem Kleidungs- und Schmuckdesign aus Trier und porträtieren zwei unterschiedliche Söhne der Stadt: Den Philosophen Karl Marx und den Schlagersänger Gildo Horn.

Trier war eine antike Metropole. Im 4. Jahrhundert zählte die Stadt 80.000 Einwohner, ungefähr so viel wie heute und neben Rom, Alexandria und Konstantinopel war sie eines von vier Machtzentren des Imperium Romanum.

Nach dem Untergang des römischen Reiches folgten Jahrhunderte der Armut - die Stadt schrumpfte um die Hälfte der Einwohner. Und kaum war ein Krieg ausgefochten und verloren, kamen schon die nächsten Besatzer und quartierten sich ein.

(Film)

Einst "urbs opulentissima" - eine sehr bedeutende Stadt, heute braust der Verkehr um die Zeugen ihrer früheren Größe.

Einst "Roma secunda" - das zweite Rom -, heute eine moderne deutsche Stadt mit knapp 100.000 Einwohnern, im Tal der Mosel und nahe der luxemburgischen Grenze gelegen.

Die "älteste Stadt Deutschlands" nennt sich Trier stolz: "Augusta Treverorum", die Kaiserstadt im Land der Treverer, vor 2000 Jahren an einer Furt durch die Mosel gegründet. Eine Siedlung der keltischen Treverer und eine wichtige Straßenkreuzung in der gallischen Provinz sorgten für raschen Aufschwung; noch heute rollt der Verkehr über die antiken Brückenpfeiler, ziehen die Lastkähne wie vor 2000 Jahren an römischen Brückenfundamenten vorbei.

Schiffe versorgten die aufstrebende Metropole mit allen notwendigen Waren und Baumaterialien. "Augusta Treverorum" wird Handels- und Verwaltungssitz für die römischen Rheinprovinzen. Nach der Zerstörung durch Franken und Alemannen im Jahr 275 entsteht die befestigte Stadt größer und prächtiger als vorher.

Im dritten Jahrhundert ist Trier Kaiserresidenz und Verwaltungszentrum des römischen Westreiches - 60 bis 80 Tausend Bewohner bevölkerten damals die Straßen der Metropole. Mit Akribie rekonstruiert der wissenschaftliche Zeichner Lamberth Dahm die Geschichte der Stadt auf dem Reißbrett. Seine Motivation?

O-Ton

Lamberth Dahm:

"Einmal bin ich ein alter Trierer. Zum Zweiten bin ich von Hause aus Maler. Und zum Dritten war ich beim Landesmuseum Trier über 40 Jahre angestellt, habe mich also dienstlich immer mit Trier beschäftigen müssen; zwar meist in den unteren Etagen, aber es ist auch schön, wenn man dann die unteren Etagen nach oben fortsetzen kann..."

Die Römer brachten ihre Kultur ins Land der Treverer. Im Hof des Landesmuseums finden sich die Überreste monumentaler Begräbnisanlagen. Die riesigen Denkmale erzählten von den Taten der Verstorbenen und bildeten prunkvolle Alleen vor den Toren der Stadt.

Unter Konstantin dem Großen, steigt die Stadt zur wirklichen Weltstadt auf. Er regiert von Trier aus die weströmische Reichshälfte von Nordafrika bis Britannien. Die unter ihm entstandenen Bauten demonstrieren die pure Macht. Drei monumentale, städtische Thermenanlagen haben die Archäologen bis heute ausgegraben. Ebenso wie Unmengen an wertvollen Mosaiken, die vom Wohlstand der Römer zeugen. Gladiatoren kämpfen gegeneinander und gegen wilde Tiere: im Trierer Amphitheater. Es ist kaum kleiner als das Colosseum in Rom. 25 bis 30 Tausend Menschen verfolgen hier das grausige Treiben.

Vom monumentalen Palast Konstantins ist der gewaltige Thronsaal, die Palastaula, bis in die Gegenwart erhalten geblieben. In 30 Metern Höhe überspannt eine Holzdecke den riesigen Raum. Die Evangelische Gemeinde nutzt heute die "Aula Palatina" als Kirchenraum. Zu Konstantins Zeiten waren die Wände reich geschmückt: hier residierte der Kaiser, empfing Gesandtschaften, hielt Gericht und verabschiedete Gesetze. Noch Jahrhunderte später werden die fränkischen Könige und Gaugrafen den Raum in gleicher Weise nutzen.

O-Ton

Lamberth Dahm:

"Es bleibt dann immer so eine bestimmte Neugierde nach den alten Dingen, die man zwar verschwunden weiß, aber immer noch mal in Erinnerung zurückrufen will, und da bleibt die Zeichnung der einzige Weg."

Marktgeschehen - erlebte und gezeichnete Szenerie des Alltags: Auch die kleinen Ereignisse prägen seit über 2000 Jahren die Geschichte und das Flair dieser Stadt.

(Moderation)

Als Wahrzeichen des römischen Deutschland schlechthin gilt die Porta Nigra, das "schwarze Tor": 30 Meter hoch, heute noch atemberaubend.

Aus Steinquadern ohne Mörtel wurde dieses Monument präzise wie kaum ein zweites Gebäude im römischen Germanien errichtet und konnte so zwei Jahrtausende lang Feinden, Wind und Wetter trotzen.

Die Römer sind in unserem täglichen Leben immer noch präsent, auch wenn wir das nicht immer bemerken. Und das gilt nicht nur für die Schüler, die sich im Lateinunterricht quälen. Jeder kommt mit ihrer Sprache und mit ihrer Schrift in Berührung. In der Region Trier kann man die Kultur der Römer heute hautnah miterleben: beim Brotbacken, römisch Speisen und bei Kampfspielen.

(Film)

Ein römischer Centurio mit seinen Legionären. So könnte es in den Mauern der Porta Nigra vor fast 2000 Jahren ausgesehen haben. Die Hobby-Legionäre nennen ihre Leidenschaft "praktische Archäologie". Und die meisten investieren dafür ihre gesamte Freizeit.

O-Ton

Klaus Schnarrbach:

"Es ist die Gier nach dem Wissen über die Vergangenheit und danach, diese Dinge authentisch nachzustellen, um aufzuzeigen, wie man damals gelebt hat, sich gekleidet hat, wie es insgesamt war. Das begeistert einen und läßt einen letztendlich nicht mehr los."

Jedes Ausrüstungsteil ist exakt historischen Fundstücken nachgebildet. Und alles machen sie selbst. Es hat sich so gefügt, daß viele handwerkliche Spezialisten hier gemeinsam ihre große Leidenschaft gefunden haben.

Eine Fundgrube von historischem Inventar: die Werkstatt von Schuhmacher Hans Binsfeld. Hier wird von der römischen Sandalette bis zur Gürtelschnalle alles, was die Gruppe braucht von Hand selbst hergestellt.

Eigentlich müßte er Hans Dampf heißen, der Hans Binsfeld. Er ist gelernter Maschinenbauer, hat im Flugzeugbau gearbeitet, wurde dann Zahntechniker, bis er die Schuhmacherei seines Großvaters übernahm. Was historische Repliken betrifft, kann und macht er mittlerweile fast alles.

O-Ton

Hans Binsfeld:

"Man muß sich im Prinzip zurückversetzen in die Zeit, in der der Schmied oder der Schuhmacher die Schwerter und Schuhe hergestellt haben. Dann lernt man auch die alten Techniken wieder. Das Wichtigste ist, daß man nach Originalen arbeiten kann und nach ihnen seine Rekonstruktionen herstellt."

Der Anspruch der Gruppe ist hoch. Das trägt Früchte. Mittlerweile gibt es Lob und Unterstützung auch von Seiten der Wissenschaft.

Markus Thiel ist Grabungstechniker. Die Suche nach Überresten des römischen Trier ist sein Job. Kaiserthermen und Amphitheater sind für ihn Arbeitsplatz. Der Beruf seiner Lebensgefährtin: Sie restauriert die historischen Fundstücke. Doch in ihrer Freizeit schlüpfen auch die beiden Experten in römische Gewänder und lassen ein Stück Geschichte lebendig werden.

Bei den meisten der Truppe hat das Römer-Virus auch schon das Berufsleben infiziert. Die Töpferin macht römische Keramik; der Bäcker römisches Brot und der Sanitärfachmann römische Bäder. Bei den Menschen Interesse für die Geschichte zu wecken ist eins der Hauptziele der Gruppe. Trotzdem: Auftritte bei Stadtfesten wie diesem sind eher die Ausnahme. Sie wollen nicht als karnevaleske Klamauktruppe gesehen werden. Trotzdem kommt der Spaß nicht zu kurz.

Ein Modell der römischen Villa Otrang bei Bitburg. In deren historischen Überresten befindet sich sozusagen das Stammlager der Milites Bedenses, und hier fühlen sich die Freizeit-Legionäre am wohlsten. Hier können sie - in wunderschöner Landschaft und vor historischer Kulisse - ein bißchen so leben wie die alten Römer.

(Moderation)

Die Römer brachten ihre kulturellen Errungenschaften mit ins Land und das Schlemmen. Zwar ernährten sie sich überwiegend von den Speisen des Landes, verfeinerten diese aber durch raffinierte Gewürze. Und so profitierten die Provinzen von der Eßkultur der "Besatzer".

(Film)

So könnte es gewesen sein, ein römisches Abendessen, eine Cena der Oberschicht, vor fast 2000 Jahren in Trier. Der "Verein für experimentelle-praktische Archäologie" gestaltet solche "Gelage" in dem entsprechenden Ambiente und nach überlieferten Rezepten: alles möglichst authentisch.

Ein römisches Diner hatte meist drei Gänge. Gustum, die Vorspeise, bildete den Anfang. Hier eine heiße Aprikosenpfanne, mit raffinierter Würzmischung.

Oft begann eine Cena mit einer Kräuterpaste. Das Geheimnis dabei: Die Vielfalt der Kräuter, die auch den Reichtum der Gastgeber dokumentierten.

Kleingehackter, gesalzener Schafskäse wird mit frischem Lauch, Sellerie, Senfranke sowie Minze, Bohnenkraut, Thymian und Weinraute vermengt. Olivenöl und Weinessig fügt man zu gleichen Teilen bei. Die Paste schmeckt am besten auf Fladenbrot.

Pikant und außergewöhnlich gewürzte Speisen liebten die Römer über alles. Auch die Aprikosen werden nach 2 bis 3 Minuten Bratzeit ebenso exotisch gewürzt: Minze, Honig, Wein, Essig und Pfeffer sind nur einige der Zutaten.

Das Ganze wird dann heiß serviert.

Der Hauptgang, mensae primae, ist ein Rinderbraten mit Salz und Honig aus dem siebenten Buch des Apicius, einem der berühmtesten Kochkünstler der Antike.

Das im Bräter scharf angebratene und im Backofen gegarte Fleisch wird 10 Minuten vor Ende der Garzeit mit ebenso viel Honig wie Salz bestrichen. Das Endstück mit besonders viel knuspriger Kruste stand immer dem Hausherrn zu.

Dazu gibt es grüne Bohnen. Diese werden wie gewohnt zubereitet, jedoch auf römische Art verfeinert: mit gehacktem Lauch, Koriander und Kümmel.

Viele der Gewürzpflanzen hatten heilende, lindernde oder verdauungsfördernde Wirkung. Die üppigen Hauptmahlzeiten am Abend verursachten häufig Magenbeschwerden, worüber vor allem die Oberschicht klagte.

In Maßen genossen, ist die römische Küche allerdings sehr vollwertig und gesund, wie diese mensae secundae: ein Birnenmus, mit Pfeffer bestreut und warm serviert.

Römisch Essen und Trinken ist gewiß nicht jedermanns Geschmack, aber eine kulinarische Zeitreise und ein Gaumenerlebnis für Genießer.

Das Rezept können Sie bei uns anfordern.

(Moderation)

Schier unerschöpflich gibt der Boden von Trier seit Jahrhunderten die Hinterlassenschaft der römischen Stadtbevölkerung frei: Mosaike, Malereien, Alltagsgegenstände, Münzen, aber auch Gräber, wie hier unter der Kirche von St. Maximin.

Wer heute in der ältesten Stadt Deutschlands ein neues Bauprojekt beginnt, muß mit Überraschungen rechnen. Denn unter der heutigen Stadt schlummert eine vergangene.

In Kreisen von Bauherren ist die Vor- und Frühgeschichte höchst unpopulär. Denn: Nicht selten wird ein geplantes Vorhaben verzögert, weil man beim Ausschachten auf archäologische Schätze stößt. Wenn etwas Wichtiges, gar Sensationelles unter dem Bauland liegt, ja, dann kann sich der geplante Neubau erheblich in die Länge ziehen.

Die Menschen hier leben mit ihrer 2000jährigen Geschichte, blicken aber auch nach vorn. In der Stadt, die an der Grenze zu Luxemburg und Frankreich liegt, hat das Thema "Europa" Hochkonjunktur. Der deutsche Kulturfluß Mosel, an dessen Ufern Trier liegt, ist Symbol dafür.

(Film)

"Alles vereinst Du in Dir, was die Quelle, der Bach und der Strom, der See und das Meer, das gewaltige besitzen, ..." schwärmte der römische Dichter Ausonius vor 1600 Jahren über die Mosel.

520 Kilometer lang fließt sie von den französischen Vogesen bis zum deutschen Rhein. An ihr siedelten Kelten und Römer, Belger und Franken; zeitweise war sie ein französischer Fluß, dann wieder ein deutscher. Aber diese territorialen Streitigkeiten gehören in Europa der Vergangenheit an.

Heute ist die Mosel eine wichtige Verkehrsader im europäischen Wirtschaftsgefüge; sie verbindet französische und saarländische Industriezonen mit der Rheinschiene, dient Sportbootfahrern als Wassersport- und Freizeitrevier, und dem Ausflugsverkehr als Touristenattraktion.

Europäische Dimension erlangte der Fluß auch durch einen kleinen Ort am Dreiländereck zwischen Frankreich, Luxemburg und Deutschland: Schengen. Das kleine Luxemburger Weindorf wurde zum Synonym für ein Europa ohne Grenzen und Schlagbäume.

Eine eiserne Skulptur am Bootsanleger erinnert an das Jahr 1990, als hier an Bord der "Princesse Marie-Astrid" das Schengener Abkommen zwischen den europäischen Staaten unterzeichnet wurde.

Sämtliche Personenkontrollen an den Innengrenzen der europäischen Gemeinschaft sollten in Zukunft entfallen. Reisefreiheit von der Nordsee bis zum Mittelmeer war das Ziel. Fünf Jahre Verhandlungen waren vorausgegangen. Im Juni 1990 war es dann soweit... Heute erkennt man die innereuropäischen Grenzen nur noch an einem unscheinbaren blauen Schild mit gelben Sternen...

Die Luxemburger Gemeinden an der Mosel nutzten die Gunst der Stunde. "Ihr" Europaschiff, die "Princesse Marie- Astrid", fährt im Ausflugsverkehr von Trier bis nach Schengen. Und da die Luxemburger ebenso geschäftstüchtig wie gastfreundlich sind, wurde das Schiff zum schwimmenden europäischen Gourmet-Tempel aufgerüstet.

O-Ton

Michael Theisen:

"Wir wollten ein schwimmendes Restaurant. Und dieses schwimmende Restaurant hat in den letzten zwei Jahren wirklich eingeschlagen. Die Leute kommen nicht auf die luxemburgische Mosel nur um dieses Schiff zu sehen, sondern sie fahren mit, sie essen gut und sie werden einen ganzen Tag hier verwöhnt."

...und da Schlemmen ein grenzenloses Vergnügen ist, verbindet das Schiff die unterschiedlichen Nationalitäten am Fluß auf wahrhaft europäische Weise...

(Moderation)

Triers Unterwelt ist nicht weniger ausgeprägt als die oberirdische Stadt. Und hätte ich alle Schlüssel zu den verschiedenen Kellern hier unten, dann wäre ich auch in der Lage, das gesamte Stadtgebiet unterirdisch zu durchlaufen. Viele der alten Gewölbe dienen als Weinkeller. Und auch das hat seinen Ursprung im Römischen.

Denn: Nicht nur Spiele und Kämpfe führten die Legionäre in ihrem Marschgepäck mit sich, sondern auch die Kunstfertigkeit, Wein anzubauen und zu keltern. An den Moselhängen gedieh bald ein hervorragendes Tröpfchen. Heute ist hier eines der größten Rieslinganbaugebiete der Welt.

Auch die alten Gemäuer der Bischöflichen Weingüter sind Teil des weitverzweigten Labyrinths aus Kellern und Versorgungswegen. Ich durchradele hier quasi die verschiedenen Jahrhunderte. Eben noch in einem mittelalterlichen Weinkeller mit rustikalen Eichenholzfässern, und dann blankpolierte Edelstahltanks. Sie sind Symbol für eine moderne Kellerei, die Masse produziert, dabei aber die Qualität hält. Denn: Unter den schwierigen Bedingungen in dieser Region kann nur der Geld verdienen, der auf Spitzenqualität setzt.

(Film)

Was hier tief unter dem Trierer Straßenpflaster reift, waren einmal Weintrauben auf sonnigen Hängen. Hier unten liegen die "Sparkling Moselle" und die "Moselle mousseux" oder einfach: "der Sekt der Mosel". Die besten Weine verschiedener Jahrgänge warten in historischen Gewölben auf den Tag ihrer spritzigen Wiedergeburt.

Elbling- und Rieslingweine reifen nach dem alten Rezept, das der französische Mönch Dom Perignon vor über 300 Jahren in einer Klosterkellerei der Champagne erfand. Heute ist das Rezept des frommen Mannes zwar kein Geheimnis mehr, aber dennoch umgibt den Beruf des Kellermeisters noch immer ein Hauch von Magie...

O-Ton

Peter Jostock:

"Als Kellermeister hat man natürlich viele Geheimnisse, aber bei der Sektbereitung kommt es erst einmal auf die Qualität des Grundweins an..."

Der Traubensaft von ausgesuchten Riesling- und Elblingsorten gärt das erste Mal beim Winzer im Keller. Diesem ausgegorenen Grundwein wird nun Hefe und Zucker zugesetzt. Diese Zusätze sind nötig, um den Wein zu einem zweiten Gärprozeß anzuregen. Dabei entsteht Kohlensäure, die im Wein gebunden bleibt. Nach der Abfüllung werden die Flaschen mit Kronkorken luftdicht verschlossen und im Keller gelagert.

O-Ton

Peter Jostock:

"Das ist jetzt der Grundwein mit Hefe und Hefenahrung. Danach lagert der Sekt bei uns mindestens neun Monate. In dieser Zeit gärt er. Durch die Gärung, die in der Flasche stattfindet entsteht Kohlensäure und Alkohol. Die Kohlensäure kann nicht entweichen, weil der Kronkorken total dicht auf der Flasche sitzt. Nach mindestens neun Monaten kommt der Sekt auf das Rüttelpult, und dann schließt sich das Rütteln an..."

Vielleicht liegt hier das Geheimnis des Kellermeisters. Jede einzelne Flasche wird jeden Tag nach einem genauen Plan eine viertel oder halbe Umdrehung weiterbewegt, dabei setzt sich die Hefe unten in der Flasche ab. Gleichzeitig wandert die Flasche aus der waagerechten in eine fast senkrechte Stellung, um die abgelagerte Hefe in den Flaschenhals zu bekommen. Handgerüttelten Sekt erkennt man am Markierungsstrich am Boden der Flasche.

O-Ton

Peter Jostock:

"Und nach dem Rütteln, nach 28 Tagen, sieht der Sekt dann so aus: Die Hefe ist in den Flaschenhals abgesunken und der restliche Sekt ist ganz klar."

Der Kronkorken wird nun entfernt, durch den Druck der Kohlensäure schießt die Resthefe aus der Flasche. Direkt danach wird der fehlende Sekt aufgefüllt, die sogenannte "Dosage". Jetzt entscheidet sich auch die Geschmacksrichtung. Bei halbtrockenem Sekt wird Liqueur zugesetzt, nur Extra Brut erhält eine "Dosage" aus reinem Sekt.

Nach dem Verkorken und Etikettieren ist der Produktionsprozeß abgeschlossen, und der Winzersekt geht auf die Reise zum Verbraucher...

(Moderation)

Trier ist bei allem Römischen eine spürbar kirchliche, und vor allem katholische Stadt.

Der Dom steht für die bedeutende Rolle, die Trier in der Übernahme und Umbildung der antiken Formen in den christlichen Raum spielte. Über einer römischen

Palastanlage ließ Konstantin, der erste christliche Kaiser, Ende des vierten Jahrhunderts eine riesige Doppelkirche bauen: die größte christliche Kirche der Antike. Am Dom läßt sich in großartiger Weise fast lückenlos von der Antike bis zur Neuzeit die Bautätigkeit ablesen: Die Baustile nahezu aller Epochen sind hier in einem Gebäude vereint.

Trier ist Deutschlands ältestes Bistum und zugleich das größte. Die Katholische Kirche ist der wichtigste Arbeitgeber der Stadt. Derzeit macht das Bistum wieder von sich reden, zumal Bischof Spital sich in die politische Diskussion um zivile Konfliktbearbeitung einmischt. Wie viele junge Pazifisten denkt auch er über Alternativen zur bestehenden Wehr- und Ersatzpflicht nach.

(Film)

In Deutschland besteht allgemeine Wehrpflicht. Jeder gesundheitlich taugliche Mann ab 18 Jahren muß Soldat werden. Doch eine entscheidende Ausnahme gibt das deutsche Grundgesetz in seinem Artikel 4 vor: niemand darf gegen sein Gewissen zu einem Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.

Bernd Scherf arbeitet als Zivildienstleistender in einem Trierer Krankenhaus. Als überzeugter Pazifist hat er den Wehrdienst verweigert. Das funktioniert heutzutage relativ problemlos. Die Gewissensgründe werden der entsprechenden Behörde schriftlich vorgelegt. Die Anerkennungsquote liegt bei über 90 %. Wer verweigert, wird zu einem Ersatzdienst herangezogen - meist im sozialen Bereich. Auch wenn er als sogenannter "Zivi" zwei Monate länger dienen muß als die Wehrpflichtigen - Bernd Scherf hat seine Entscheidung nicht bereut.

O-Ton

Bernd Scherf:

"Man arbeitet direkt mit den hilfsbedürftigen Menschen. Da bringt die Arbeit auch ein konkretes Ergebnis. Man weiß, was man getan hat, und bekommt von den Menschen auch sehr viel wieder zurück."

Zivis arbeiten in allen sozialen Bereichen. Sie betreuen Schwerstbehinderte. Sie kümmern sich um kranke und alte Menschen. Die Zahl derer, denen die Arbeit im sozialen Bereich sinnvoller erscheint als der Dienst an der Waffe, ist nach dem Golfkrieg noch einmal drastisch gestiegen.

Die Behörden müssen heute wahre Fluten von Verweigerungsanträgen bearbeiten. Etwa 150.000 von insgesamt rund 390.000 Wehrpflichtigen haben 1997 verweigert.

Zivildienstschule Trier. Hier werden die Zivis in Theorie und Praxis auf ihre künftige Arbeit vorbereitet. So machen sie zum Beispiel selbst die Erfahrung im Rollstuhl zu sitzen und lernen den rücksichtsvollen und schonenden Umgang mit Kranken und Behinderten.

Auch Bernd Scherf hat einen dreiwöchigen Lehrgang absolviert. Das macht ihn noch nicht zum perfekten Krankenpfleger. Aber das soll er auch nicht sein. Zivis sollen eigentlich den regulären Pflege- oder Sozialkräften nur Hilfsdienste leisten. Sozusagen ein zusätzliches Angebot zur Grundversorgung. In Wirklichkeit leisten sie aber weitaus mehr. Bei der Betreuung Schwerbehinderter ist ihre Arbeit unverzichtbar. Kranken bringen die Zivis Zuwendung, für die sonst niemand Zeit hätte. Sozial Benachteiligten helfen sie bei der Integration.

Bernd Scherf gehört zu denjenigen, die sich heute für eine weitere Form des Zivildienstes engagieren: den zivilen Friedensdienst mit Einsätzen in Krisengebieten. Er will die Menschen im krisengeschüttelten Bosnien nach seinen Kräften unterstützen.

O-Ton

Bernd Scherf:

"Wir fahren halt da runter, um den Menschen zu zeigen, daß sie nicht vergessen worden sind vom Rest der Welt. Allein schon in den Lagern drei Wochen mit den Menschen zu leben und die Lebensumstände mit ihnen zu teilen, das ist schon ein Zeichen der Solidarität und ich glaube, daß die Leute darüber glücklich sind."

Derzeit ist dies noch teurer Idealismus. Scherf muß für die Reise in die eigene Tasche greifen und seinen Urlaub für den Einsatz in Bosnien opfern.

Er hofft, daß ein ziviler Friedensdienst irgendwann einmal genauso selbstverständlich sein wird wie der internationale Einsatz von bewaffneten Truppen zur Friedenssicherung.

(Moderation)

Die Kaiserthermen: restaurierte Ruine ehemaliger römischer Badeherrlichkeit. Das weitläufige Bauwerk ist fast in vollem Umfang ausgegraben worden, und deshalb erhält man einen besonders guten Eindruck von einer der größten römischen Badeanlagen der Antike. Faszinierend finde ich das unterirdische Bedienungssystem, das einen Großteil des Erhaltenen darstellt.

Die Gänge hier wurden zweifach genutzt: Als Abwasserkanäle im unteren und als Bedienungsgang für die Sklaven im oberen Teil.

Während die Herrschaften sich oben den Badefreuden hingaben, schufteten hier unten die Sklaven: Sie hielten alles in Gang, heizten das Wasser in großen Kesseln, schürten die Feuerstellen der Heißluftheizungen.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde in Trier ein Mann geboren, der sich Zeit seines Lebens mit den Arbeitsbedingungen der Unterprivilegierten auseinandersetzte. Im Zeitalter der industriellen Revolution gab es in Europa zwar keine Sklaven im römischen Sinne mehr, die Abhängigkeiten waren aber durchaus miteinander vergleichbar. Wenn ich Ihnen jetzt ein Stichwort nenne, dann wissen Sie sofort, um welchen Mann es sich handelt: "Ausbeutung des Proletariats".

(Film)

An ihm scheiden sich noch heute die Geister: Er polarisierte die Welt. Die einen feierten ihn als geistigen Vater, die anderen verdammten ihn als Urheber von Revolutionen und Kriegen: Karl Marx. Er war die Hoffnung der Armen und Ausgebeuteten. Sein Werk "Das Kapital" wurde zur Bibel der Arbeiterschaft.

Als Karl Marx 1818 als Sohn des jüdischen Advokaten Heinrich Marx in der Trierer Brückenstraße geboren wird, befindet sich die kleine Provinzstadt in einer Phase grundlegender Veränderungen.

An der Trierer Hochschule analysiert man heute diese Zeit. Der Pädagogik-Dozent Dr. Michael Schmidt-Salomon:

O-Ton

"Es gab sehr starke soziale Spannungen damals. Durch den Abzug der Franzosen und das neue Regime der Preußen wurden bürgerliche Rechte beschnitten. Es war das Zeitalter der Restauration; es hat eine unglaubliche Verschärfung der sozialen Lage damals stattgefunden, und dagegen hat sich die Bevölkerung natürlich gewehrt."

Trier - nach dem Wiener Kongreß von seinem französischen Hinterland abgeschnitten - kämpft mit dem wirtschaftlichen Niedergang. Eine neue preußische Mehl- und Schlachtsteuer verteuert zusätzlich die Grundnahrungsmittel in der Stadt. Die Zensur der Presse ist seit 1819 in Kraft. Preußen hat - anders als Frankreich - keine Verfassung und garantiert keinerlei Bürgerrechte.

Karl Marx erlebt, wie die ignorante preußische Politik die Trierer Bevölkerung in die Armut treibt. 1831 ist ein Drittel der Bewohner auf die städtische Armenfürsorge angewiesen. Geistiger Widerstand gegen den absolutistischen Staat formiert sich überall in der Stadt - auch am städtischen Gymnasium.

O-Ton

Michael Schmidt-Salomon:

"Als Marx das Gymnasium zu Trier besuchte, war dies ein sehr aufgeklärter Ort, geführt von einem Direktor, der dem Gedanken des Liberalismus und des Vormärzes zugetan war. Das spiegelt sich auch wider in dem interessanten Abituraufsatz von Marx, der sicherlich noch getragen ist vom jugendlichen Pathos. Da schreibt Marx: 'Die Erfahrung preist denjenigen als den Glücklichsten, der die meisten glücklich gemacht. Dann genießen wir keine arme, eingeschränkte, egoistische Freude, sondern unser Glück gehört Millionen, unsere Taten leben still aber ewig wirkend fort.'"

Früh beschließt der junge Karl Marx, die Partei der Unterdrückten, im Leben Benachteiligten zu ergreifen. Er studiert in Bonn und Berlin, findet in seiner Trierer Jugendliebe Jenny von Westphalen eine Partnerin, die sein von Berufsverboten, Ausweisung und wirtschaftlichen Schwierigkeiten bestimmtes Leben in ganz Europa mit ihm teilt.

Neben ihr ist der Fabrikantensohn Friedrich Engels lebenslanger geistiger Partner und Freund. Später wird er auch zum Herausgeber des Marxschen Nachlasses.

O-Ton

Michael Schmidt-Salomon:

"Wenn man sich die Marxschen Werke ohne Scheuklappenblindheit einmal anschaut, wird man sehr viele spannende Ansätze finden, die heute aktueller sind als je zuvor: Z. B. seine Vorstellung bezüglich eines nicht entfremdenden Wirtschaftens und Produzierens oder eines sozial und ökologisch vertretbaren Wirtschaftens. Ein

Beispiel aus seinem Hauptwerk, dem "Kapital". Hier schreibt Marx: 'Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle Gesellschaften gleichzeitig sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer und haben sie als <boni patris familias> den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen'."

Am ersten Band des "Kapitals" schreibt Karl Marx 16 Jahre. Daneben versucht er, sich und seine Familie als politischer Korrespondent verschiedener Zeitungen in London durchzubringen.

Er und Friedrich Engels werden als Verfasser des "Kommunistischen Manifestes" zu den geistigen Vätern einer neuen und revolutionären Geschichts- und Gesellschaftstheorie.

(Moderation)

Die Menschen in der Region Trier sind sensibel im Bezug auf ihre Geschichte und im Umgang damit. Sie zeigen - und das finde ich ganz besonders bemerkenswert - überhaupt keine Scheu, auch die dunklen Kapitel der Geschichte zu beleuchten.

Das Kurfürstentum Trier, das Herzogtum Luxemburg und das Herzogtum Lothringen bildeten ein Zentrum der grausamen europäischen Hexenverfolgung. Vor 400 Jahren war hier im wahrsten Sinne des Wortes "der Teufel los".

Die sogenannte Heilige Inquisition verfolgte im Namen Gottes angebliche Ketzer, Hexen, Freisinnige oder Atheisten. Über mehr als fünf Jahrhunderte haben die Hüter des Christenglaubens eine grausige Blutsur gezogen. Tausende von Menschen wurden beschuldigt, sie wurden gefoltert, verhört, zum Geständnis gezwungen und schließlich auf grausame Weise ermordet.

Ein Lichtblick: In dieser Gegend gab es drei wichtige Gegner der Hexenverbrennungen, unter ihnen der Jesuitenpater Friedrich Spee.

Seit 15 Jahren beschäftigen sich die Trierer, Luxemburger und Franzosen intensiv mit diesem Thema. Grenzübergreifend gibt es eine Arbeitsgemeinschaft "Hexenprozesse Trier" und darüber hinaus das weltgrößte Forschungsprojekt zu diesem Thema.

Nun will auch der Vatikan seine Archive öffnen. "Wie kann man die vielen Formen von Gewalt verschweigen, die auch im Namen des Glaubens verübt wurden", sagte kürzlich Papst Johannes Paul II.

Bei allen Fehlern, die die Kirche gemacht hat, gibt sie vielen Menschen Lebenssinn und Halt. Ich möchte Ihnen jetzt eine junge Frau vorstellen, die ihr ganzes Leben in den Dienst Gottes gestellt hat.

(Film)

Schwester Mirijam läutet die tägliche gemeinsame Erholungsstunde im Trierer Benediktinerinnenkloster ein. Das Leben mit und für die Gemeinschaft ist für die 16 Ordensfrauen - ob jung oder alt - ein wichtiges Element. Und da ergeben sich sogar Parallelen zwischen den klösterlich christlichen Idealen und denen des berühmtesten Sohnes der Stadt, wie die jüngste der Ordensschwestern meint.

O-Ton

Sr. Mirijam Schaeidt:

"Für mich ist das ein wichtiger Gedanke, Karl Marx, der ja in Trier geboren ist. Weil das, was wir hier leben, eigentlich das ist, was der Marxismus ursprünglich wollte. Wir haben kein Privateigentum, alles gehört allen, aber wir leben so, nicht weil wir irgendeine Revolution anbahnen wollen, sondern einfach aus der Wahrheit heraus, daß vor Gott alle Menschen gleich sind."

Dazu gehören auch die Ärmsten. Die Schwestern kochen für Bedürftige, die ihre einzige warme Mahlzeit hier im Kloster bekommen - natürlich kostenlos. Und wo der Staat soziale Aufgaben abbaut, wenden sich die Menschen zunehmend an die Klosterfrauen.

Zum Lebensunterhalt der Gemeinschaft tragen alle Schwestern aktiv bei. Allein an die 500 Pfarreien beziehen ihre Hostien von den Benediktinerinnen. Der Orden hat in Trier eine über 100jährige Tradition, die die Schwestern bis heute durch ihr Wirken mit Leben erfüllen.

O-Ton

Sr. Mirijam Schaeidt:

"Unser Motto als Benediktinerinnen heißt "ora et labora", also bete und arbeite. Für uns sind das eigentlich nicht zwei voneinander getrennte Bereiche, sondern wir versuchen, mit Gott zu arbeiten. Und wir leben darauf hin, daß unser Leben immer

mehr zu einer Einheit wird. Daß wir beim Beten nicht jemand anderes sind als beim Arbeiten, sondern daß wirklich alles zusammengehört. Und daß Gott alles zusammenhält. Wir haben Schwestern, die noch mit 84 Jahren den Garten bestellen, sie müssen das nicht, aber sie tun das einfach mit Hingabe. Ich glaube, sie haben das Gefühl, daß sie gebraucht werden, daß sie nicht einfach abgestellt werden, nur weil sie irgendwann 65 geworden sind. Es ist natürlich nicht so, daß wir keine Sorgen haben, wir haben natürlich auch Sorgen, aber die sind verteilt auf alle. Also die Eine sorgt sich um das Geld, die Andere sorgt sich um die Küche, die andere sorgt sich, daß die Hemden gebügelt werden, wie auch immer. Ich Sorge mich um die Musik und habe auch noch andere Aufgaben."

Im Trierer Kloster lebt die 33jährige Schwester Mirijam seit zehn Jahren. Schon früh war ihr klar, daß sie diesen Weg für sich wählen würde. Für ihre Mutter bedeutet dieser Entschluß auch eine persönliche Bereicherung.

O-Ton

Maria Schaeidt:

"Das ist heute nicht mehr Mutter und Tochter, sondern sie ist mir auch Ratgeberin. Ich schöpfe davon, und ich glaube, wenn man an einen Himmel glaubt, der um uns ist, dann würde ich sagen, die sind in diesem Himmel die Betenden. Ich sehe es auch als Bereicherung, daß es so etwas noch gibt, daß da noch diese Basis im Gebet ist."

(Moderation)

Andächtig ging es früher auch in diesen Räumen zu. Aber in Trier bleibt nichts wie es einmal war: Aus Heiligen Hallen werden Sportstätten für Kinder. Weil die benachbarte Schule eine Turnhalle benötigte, wurde die Kirche St. Maximin kurzerhand zur Mehrzweckhalle umfunktioniert. Und die Kinder fühlen sich hier offensichtlich pudelwohl.

Schon vor zweitausend Jahren sollen die Trierer bei den Gladiatorenkämpfen im Amphitheater ein besonders begeisterungsfähiges Publikum gewesen sein. Ob die heutige Begeisterung der Trierer für sportliche Wettkämpfe ein Erbe aus dieser Zeit ist, mag dahingestellt bleiben. Ein Trierer Frauen-Sportverein jedenfalls ist von diesen Wogen der Begeisterung schon ziemlich weit getragen worden: die "Handball-Miezen".

(Film)

Vor den Krallen dieser Katzen braucht man keine Angst zu haben. Aber wegen ihrer Technik, ihrer Schnelligkeit und ihrer schonungslosen Härte sind sie gefürchtete Gegnerinnen.

Seit ihrem Aufstieg in die zweite Bundesliga 1993 haben sich die Trierer Handballerinnen ständig weiter nach oben gekämpft. Unter der Regie von Trainer Wolfgang Rommel, der genau die Stärken und Schwächen seiner Spielerinnen kennt.

O-Ton

Wolfgang Rommel:

"Frauen sind sehr leistungswillig, sind sehr gut zu motivieren und können sehr zielgerichtet arbeiten. Männer hingegen sind nicht so leicht zu motivieren, aber sie sind im psychologischen Bereich sicherlich etwas leichter zu führen. Frauen sind schon mal nachtragend, und da gibt es schon mehr mannschaftsinterne Probleme, als das bei Männern der Fall ist."

Die weißrussische Nationalspielerinnen Elena Verechtchako ist eine der beiden Profis in der Mannschaft. Vor zwei Jahren wurde sie nach Trier geholt. Anders als ihre Amateurkolleginnen erhält sie ein monatliches Gehalt, muß aber auch einen Fulltime-Job leisten. Nach dem noch recht gemütlichen Frühstück mit ihrem Lebensgefährten Martin Rommel, übrigens dem Bruder des Trainers und dem Manager der Miesen, geht es zweimal die Woche zum Krafttraining.

Mannschaftstraining ist an vier Abenden in der Woche, täglich läuft sie vierzig Minuten. Daneben sorgt die Diplomsportlerin aber auch für eine Zukunft nach ihrer Sportkarriere. An der Trierer Uni studiert sie Slawistik und Germanistik. Vor allem für Germanistik muß sie, die erst seit zwei Jahren deutsch spricht, ein ordentliches Pensum an Hausaufgaben bewältigen. Für all diesen Streß aber entschädigt sie der Erfolg der Miesen.

O-Ton

Elena Verechtchako:

"Jeder hat das gleiche Ziel, denke ich mal. Das ist sehr wichtig. Alle wollen spielen - nicht nur für den Trainer, sondern auch für die Zuschauer, fürs Publikum. Ich habe

noch nie so ein Publikum getroffen, nicht in Polen, nicht in Weißrußland. Die leben mit uns. Obwohl sie nur oben auf der Tribüne sind, spielen sie mit uns, sie unterstützen uns. Das ist sehr wichtig."

Relegationsspiel der Miezen. Am Ende der Saison geht es jetzt um den Aufstieg in die erste Bundesliga. Mit dabei, wie immer, die Fans. Sie sorgen für einen reibungslosen Ablauf des Geschehens rund um das Spiel, und das alles unentgeltlich. Dieser familiäre Zusammenhalt - so der Trainer - sei soviel Wert wie ein Lottogewinn.

O-Ton

Uschi Gläser:

"Ja, wir sind eine Sportfamilie. Unsere Tochter spielt auch Handball und sie hat uns zu den Miezen gebracht. Und die Miezen geben uns viel zurück, die sind alle nett und nehmen uns auch ins Herz. Es macht Spaß, mit ihnen mitzufahren und überhaupt sie anzufeuern."

Zum Anfeuern gibt es in diesem Spiel gegen die gegnerische Mannschaft Gelegenheit genug. Vielleicht ist es die Anspannung vor der wichtigen Entscheidung, aber bereits nach wenigen Minuten haben die Spielerinnen der gegnerischen Mannschaft souverän die Führung übernommen. In der zweiten Halbzeit dann holen die Miezen auf und zeigen den fast 800 Zuschauern, was in ihnen steckt. Die angeschlagene Elena - am Vortrag ist sie beim Training verletzt worden - beißt sich durch und wirft allein vier Tore. Das Ergebnis aber reicht schließlich für den erhofften Aufstieg nicht aus. Die Enttäuschung jedoch währt nicht lange. Denn die begeisterten Zuschauer trösten "ihre" Miezen schnell über die Niederlage hinweg. Und diese bedanken sich auf ihre Art für die beständige Treue. Am Ende schließlich feiern sie sich gegenseitig und setzen optimistisch auf die nächste Saison.

(Moderation)

"Brot und Spiele", so lautete die römische Formel - "Unterhaltung" ist die heutige Entsprechung.

Vergnügungstempel sprießen aus dem Boden, und auch Trier hat in dieser Richtung einiges zu bieten: Das Riverside, der größte Amüsierbetrieb in Rheinland Pfalz. Jede Nacht wird hier Zerstreuung geboten.

Einmal im Jahr rückt das Riverside in die Augen der Weltöffentlichkeit: wenn hier die Wahlen zur Miß Internet World stattfinden. Sechzehn junge Frauen aus der ganzen Welt konkurrieren um den begehrten Titel.

Bei diesem Wettbewerb geht es nicht nur um Schönheit und Grazie, sondern auch ums Geschäft. Jede dieser jungen Frauen träumt davon, daß der Wettbewerb der Anfang einer großen Karriere als Modell ist. Und die, die hier auf Talentsuche sind, wollen schließlich auch mitverdienen am Karussell der Unterhaltungsindustrie.

Das gestiegene Unterhaltungsbedürfnis der Deutschen hat in der Musikbranche einen wahren Boom ausgelöst, mit dem niemand gerechnet hat. Protagonist dieses Schlagerbooms ist Guildo Horn, ein Trierer.

(Film)

"Habt Euch lieb und seid gut drauf" ist die simple Botschaft von Guildo Horn. Der ehemalige Musiktherapeut ist auf dem besten Wege zum Superstar. Voller Ehrfurcht nennen ihn seine Fans "Meister" - für andere ist er das "enfant terrible" der deutschen Schlagermusik. Vor acht Jahren noch waren die schrillen Interpretationen deutscher Schlagermusik für Horn und seine Band lediglich ein Partygag - doch längst ist daraus ein Erfolgsrezept geworden. Heute füllen sie die Konzerthallen bis zum Bersten.

Auch in seiner Heimatstadt war der schräge Vogel anfangs heftig umstritten, doch das ist Vergangenheit. Die Stadt ehrt ihn heute mit Empfängen und Konzerten. Denn schließlich profitiert die stark auf den Fremdenverkehr fixierte Moselstadt vom Ruhm ihres berühmten Sohnes.

Guildo hat die alte Römerstadt gewissermaßen in die Charts gebracht, und daß er dabei der nette Junge von nebenan geblieben ist, begeistert gleichermaßen Jung und Alt.

O-Ton

Elisabeth Schaumann-Schwarz:

"Er bringt mal wieder Liebe unters Volk. Vor allen Dingen gefällt mir gut, daß er seine Mutter nicht vergißt, und sie immer wieder erwähnt. Er ist ein dankbarer Sohn."

Und ob er das ist. Die Verteilung der von Guildos Mutter gebackenen Nußbecken sind eine kultische Handlung und Höhepunkt eines jeden Konzertes.

O-Ton

Gespräch:

Frage: Wieviele Bleche Nußbecken haben Sie denn schon gebacken?

Frau Horn: Oh je, ich habe sie nicht gezählt. In letzter Zeit gebe ich immer Plastikeimer voll Nußbecken mit.

Guildo Horn: Das habe ich gemerkt.

Frau Horn: Ja, die Dosen kommen ja nicht mehr zurück...

Guildo Horn: Ich sage den Leuten doch immer, paßt auf die Dosen auf, sonst kriege ich von der Mama gemeckert...

Trotz seines schwindelerregenden Erfolges in den deutschsprachigen Ländern bleibt Guildo Horn immer mit den Füßen am Boden - und sein Blick ist stets auf seine kleine Heimatstadt gerichtet. Auch als er mit seinem Lied "Piep, piep, piep, Guildo hat Euch lieb" Deutschland beim Europäischen Schlagerfestival "Grand Prix Eurovision de la Chanson" vertreten darf, fiebern die Trierer an den Fernsehschirmen mit ihrem zotteligen Lokalmatador.

Dort, wo seine Karriere begann, feiern die Fans seinen siebten Platz wie einen Sieg. Und soviel Treue bewegt den "Meister" zu einem rückhaltlosen Bekenntnis:

O-Ton

Guildo Horn:

"Also hör mal, ich komme aus Trier - einmal Trier - immer Trierer - mitgefangen, mitgegangen, das hier ist meine Stadt, da gibt es nichts dran zu rütteln."

Einen anderen Trierer Künstler inspirierte der Sänger: "1000 Meisterwerke" - in grellen Farben - auf Leinwand - werden verkauft, zugunsten krebskranker Kinder.

O-Ton

Willi Boller:

"Das Ganze war eigentlich eine spontane Idee, eine Benefiz- Veranstaltung zu machen. Es ist eine Hommage an Guildo Horn, und da Guildo den Verein für krebskranke Kinder unterstützt mit seinen CD's, wollte ich das berücksichtigen."

Auf der Bühne jedenfalls gibt Horn alles, und langjährige Begleiter haben ihre eigenen Erklärungen, warum dann im Publikum niemand mehr "cool" bleibt.

O-Ton

Frank Jöricke:

"Guildo gibt ihnen die Möglichkeit, zu zeigen: Hier, zeig' Deine Gefühle, laß alles raus, was in Dir steckt und selbst, wenn Du 'ne Wampe hast und schwitzt wie ein Ackergaul, das ist völlig egal - Hauptsache, Du bist echt, Du bist der, der Du bist und nicht irgendein Designer-Chic- Produkt aus der Magersüchtigen-Werbung."

Auch wenn niemand die Erfolgsgeschichte des großen Trierer Jungen wirklich erklären kann - die Trierer kümmert es wenig. Sie halten ihrem erfolgreichen Sohn die Treue - und Guildo dankt es seiner Heimatstadt.

(Moderation)

Guildo Horns Outfit kommt natürlich auch aus Trier. Seien es die Kostüme oder - sei es der Schmuck. In der Tradition der Schmuckherstellung haben wieder einmal die Römer ihre Hände im Spiel.

(Film)

Keltenepoche, Römerzeit und frühes Mittelalter - Geschichtsträchtiges aus dem Fundus der Trierer Museen.

Und die Antwort des ausgehenden 20. Jahrhunderts: Frech, unkonventionell und überraschend - die Diplomarbeiten des Fachbereichs Edelstein und Schmuckdesign der Trierer Fachhochschule.

O-Ton

Vitalis Kubach:

"Es sind zum Beispiel Sachen entstanden wie das hier. Das nenne ich Seelenstein. Das ist einfach ein Kiesel, den man öffnen kann. Er ist innen vergoldet, und der Hohlraum in dem Kiesel, der soll den Platz für die Seele symbolisieren."

Die Kraft der Inspiration und Begabung sind die Voraussetzungen für die Ausbildung in diesem Fachbereich. In der Kombination von Metall- und Steinbearbeitung ist er einzigartig in Deutschland. Ziel der Ausbildung ist neben der handwerklichen Kompetenz auch die Förderung kreativen Handelns: Eine Modenschau mit den Modedesignern in Trier, bei der im Herbst die Jahresarbeiten aller Studenten vor großem Publikum vorgestellt werden sollen.

(Moderation)

Miranda Konstantinidou ist eine junge Trierer Unternehmerin, die voll auf Schmuck setzt. Ihre Schmuckstücke hängen um den Hals von Guildo Horn, schmücken aber auch Ohren und Hände des Popstars Madonna.

Percy Hoven:

"Sie entwerfen wahrlich glitzernde Wunderwerke, die viele jedoch als Modeschmuck bezeichnen. Sehen Sie das eigentlich auch so?"

O-Ton

Miranda Ko:

"Nein, ich sehe das anders. Es gibt aber kein direktes Wort dafür. Ich sehe meinen Schmuck eher so, daß ich versuche, die Mode, die an sich ein bißchen uniformiert ist, einfach aus produktionstechnischen Gründen dadurch auszugleichen, daß ich Schmuck mache, der die verschiedenen Facetten von Frauen betont, und auch erlaubt, daß man durch bestimmte Akzente in eine andere Rolle schlüpft."

Percy Hoven:

"Ist er eigentlich zeitlos?"

O-Ton

Miranda Ko:

"An sich ist er sehr zeitlos, weil ich vom Grundprinzip her so arbeite, daß ich mir eine Person vorstelle, eine Frau, die ich sehe, im Fernsehen oder auf der Straße, und im inneren Dialog mit ihr den Schmuck entwerfe und dadurch ist es immer so eine Zusammenarbeit, die dadurch auch zeitlos ist, weil die Person ja bleibt, also bleibt der Schmuck auch irgendwie."

Percy Hoven:

"Und zu welcher Art Schmuck würde ich Sie z.B. inspirieren?"

O-Ton

Miranda Ko:

"Ehrlich gesagt, bei Männern sehe ich das nicht so gerne."

Percy Hoven:

"Also ich weiß jetzt nicht, ob das ein Kompliment war. Aber herzlichen Dank Frau Konstantinidou. Alles Gute und viel Erfolg für Ihr Unternehmen."

Diese Stadt hat wirklich kreatives Potential, nicht nur was Musik und Schmuck angeht, nein, im Bereich Design der Fachhochschule Trier werden die Modeschöpfer der Zukunft ausgebildet.

(Film)

Wenn sich angehende Modeschöpfer in Szene setzen, dann gibt es für die Fantasie keine Grenzen. Und bei der Auswahl der Stoffe ist das Teuerste und Edelste gerade

gut genug. "Gloire de la nuit" - so das Motto der Drittsemester für die diesjährige Modenschau.

Inspiziert durch Illustrierte, eigene Assoziationen und die Zusammenarbeit im Team wollen sie den "Ruhm der Nacht" mit ihren Kreationen zum Leben erwecken. Fachkundige Anleitung erfahren sie dabei von ihrem Dozenten Jo Meurer, einem Münchner Stardesigner, der seit fünf Jahren an der Fachhochschule lehrt.

Er ist es auch, der die Fäden für die Organisation der gesamten Modenschau in der Hand hat. Unterstützt wird er dabei auch von der Studentin Nelly Leno. Für sie stellt gerade die Schnellebigkeit der Mode eine besondere Herausforderung dar.

O-Ton

Nelly Leno:

"Mode ist irgendwie vergänglich. Man kreiert irgend etwas, und ein paar Wochen später ist es nicht mehr aktuell. Und dieses Schauen, daß etwas Neues kommt, immer wieder etwas Neues und dieses Aufpassen, Erleben, Durchleben und in Kleider umsetzen, das ist das Interessante daran."

Schon als Kind träumte die 25jährige Nelly davon, eines Tages in die Modebranche einzusteigen und die Persönlichkeit anderer Menschen mit ihren Kleidern zu betonen. Nach dem Abitur machte sie eine Schneiderlehre, bewarb sich an der Fachhochschule Trier und wurde angenommen. Sechs Semester des insgesamt achtsemestrigen Studiums hat sie bereits hinter sich.

O-Ton

Nelly Leno:

"Also die Ausbildung ist an sich sehr entscheidend für mich gewesen, weil ich sehr viel professioneller an die Sache herangehe, das Arbeiten gelernt habe und nicht mehr so spontan bin wie früher: einfach mal den Stoff genommen und zugeschnitten. Sondern man macht sich vorher Gedanken über den Schnitt. Der Schnitt muß perfekt sein. Der Stoff muß etwas teurer, wertvoller sein. Und das alles in einem ist sehr viel Arbeit, und da geht man halt sehr bedacht an die Arbeit heran."

Hier jedoch kann sie nach wie vor ihre Spontaneität ausleben. In einem Trierer Fitneß-Studio spornt die leidenschaftliche Tänzerin an drei Abenden in der Woche ihre Schüler zur Höchstleistung an. Mit diesem Job finanziert sie ihr Studium.

Denn die exklusiven Materialien sind teuer. Manchen Hersteller jedoch hat Jo Meurer schon als Sponsor gewinnen können. Denn der Fachbereich Modedesign gilt in Insider-Kreisen längst als Talentschmiede. Für Jo Meurer jedoch zählt noch etwas ganz anderes.

O-Ton

Jo Meurer:

"Der Input, der von den Studenten auch für den Dozenten kommt, das sage ich ganz klar! Sie sind sicher, was die Szene angeht, immer auf dem neuesten Stand. Man versucht natürlich, mitzuhalten. Muß man ja auch. Man muß ja mitreden können. Und ich denke, das ist ein guter Austausch: Erfahrungswerte geben, von der anderen Seite ganz neue Innovationen von Studenten bekommen. Das gibt den Mix und gibt nachher eine gute gefilterte Sache."

Und der Mix klappt so gut, daß viele der ehemaligen Studenten direkt nach dem Diplom ein Engagement bei bekannten Modefirmen gefunden haben.

Die gute Mischung aus Kreativität und handwerklicher Perfektion - wie hier bei der Modenschau des vergangenen Jahres - überzeugen einfach.

(Moderation)

Meine Reise durch Trier ist hier zu Ende. Eine symbolische Stelle, die zeigt: In Trier begegnet sich Geschichte. Mehr noch: Die Epochen der Vergangenheit fügen sich nahtlos aneinander an, verschmelzen.

Es war eine abwechslungsreiche Reise durch die Jahrtausende. Einheit der Gegensätze, lautet vielleicht die Formel, mit der man das Wesen der Stadt erfaßt.

Was die Trierer in meinen Augen auszeichnet, und was den Besuch hier so angenehm gemacht hat, ist, daß sie so positiv mit ihrer Geschichte umgehen. Sie ziehen daraus ihre Lehren für die Zukunft. Sie packen heiße Eisen an und sind - mit einer Lage mitten in Europa - auf dem Weg in ein neues Jahrtausend.

Das war Schauplatz Deutschland aus Trier. Ich verabschiede mich von Ihnen und sage "Auf Wiedersehen" und alles Gute.